

Zeitschrift: RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen
Band: - (2017)
Heft: 52

Artikel: Anarcha-Feminismus ist kein Anachronismus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731171>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anarcha-Feminismus ist kein Anachronismus

Ein Plädoyer für die Wiederaufnahme anarcha-feministischer Standpunkte

von jsa

[Anmerkung: Die Sprache, die der Autorin zum Verfassen dieses Artikels zur Verfügung steht, ist patriarchal bzw. binär geprägt. Sie verwendet deshalb die Bezeichnung «Feministin*» bewusst, um Personen, die sich mit weiblichen oder gender-neutralen Pronomen identifizieren, einzubeziehen.]

«Only recently did I discover that many of my disconnected political impulses and inclinations shared a common framework – that is, the anarchist or libertarian tradition of thought. I was suddenly seeing red after years of colour-blind grays.» – Kornegger, 1975

«Feminismus» wird vielstimmig diskutiert. Das wäre eigentlich erfreulich. Schwer festzumachen ist hingegen, was die Diskussionen gemeinsam haben, mal abgesehen davon, dass sie alle dasselbe Wort – «feministisch» – beanspruchen. Von Frauenquoten in Verwaltungsräten zur normativen Herrschaftskritik in akademischen Kreisen, «Feminismus» wird als Etikett auf Anliegen aller Art geklebt. Feministische Theorien scheinen Anschlüsse an verschiedenste Themen- und Praxisfelder bieten zu können und sich als Blick nicht lediglich auf einen Gegenstand zu beschränken. Auch ich erlebe Feminismus als heterogenes und konfligierendes Konstrukt. Klar ist, dass feministische Positionen mit unterschiedlichsten Absichten und Methoden hervorgebracht werden und entsprechend immer feministischer Binnenkritik ausgesetzt sein müssen. Sich feministisch zu positionieren heisst immer auch, sich von einer ganzen Palette von Feminismen abgrenzen zu müssen und wollen. Es heisst aber auch, sich ein Praxisfeld auswählen zu können.

Vor dem Hintergrund vielschichtiger, teils sogar widersprüchlicher Feminismen soll in diesem Artikel ein bestimmter Feminismus umrissen werden, der aus meiner Sicht – nicht nur in der RosaRot – vernachlässigt wurde und zwar ein revolutionärer Feminismus.

Revolutionäre Feminismen

Unter dem Begriff «revolutionärer Feminismus» fasse ich jene Feminismen, deren Ziel keine Refürmen zugunsten von Frauen und keine partiellen Verbesserungen in Politik und Wirtschaft sind, sondern die eine radikale Umwälzung der herrschenden Strukturen einfordern. Dabei ist Feminismus insofern revolutionär, als er die Befreiung der Frauen (und endlich aller Menschen) nicht mit den bestehenden kapitalistischen Verhältnissen vereinbar sieht und Frauen in der antikapitalistischen Bestrebung eine entscheidende Rolle zuspricht. Im revolutionären Feminismus werden Unterdrückungs- und Ausgrenzungsmechanismen (z.B. Sexismus, Rassismus oder Klassismus) als zusammenhängend und als untrennbar an das kapitalistische System gebunden begriffen. Eine ernsthafte Bekämpfung sexistischer Strukturen muss demnach notwendig mit der Abschaffung des kapitalistischen Systems einhergehen.

Die Thematisierung eines revolutionären Feminismus drängt sich mir auf, weil ich eine ernsthafte Auseinandersetzung damit vermisse. Die Diskussionen darüber, wie ich sie erlebe, finden im kleinen Kreis statt, in einer Blase, mit Leuten, unter denen schon Einigkeit herrscht. Gegen aussen sind sie anonym, meta und ziemlich öde. Kapitalismuskritik ist längst Teil des akademischen Lehrplans, Bemerkungen dazu fallen zu lassen, was im herrschenden System alles faul ist, gehört zum guten Ton. Im Interesse, scheinbar starre Theoriegerüste ins Wanken zu bringen, herauszufordern oder zu kombinieren, möchte ich einen entsprechenden Ansatz aufgreifen. In diesem Artikel geht

es um einen spezifischen revolutionären Feminismus – den *Anarcha-Feminismus*.

Zum Anarcha-Feminismus

«Anarcha-Feminismus» verbindet das Begriffspaar «Anarchismus» und «Feminismus». Bezeichnet wird damit ein revolutionärer Feminismus, dessen Gerüst und Praxisfeld anarchistisch ist.

Zu Beginn der 1970er-Jahre machten US-amerikanische Radikalfeministinnen* diesen Zusammenhang explizit. Zu ihnen zählen auch Peggy Kornegger und Carol Ehrlich, deren Schriften zum Anarcha-Feminismus bis heute als Grundlage der anarcha-feministischen Theorie und Praxis gelten. Die Verbindung von Anarchismus und Feminismus begreifen sie als «vollkommene Vereinigung von Prinzipien und Idealen», wobei sich die Lehren sogar entsprächen – «beide würden sich durch ihre Integration gegenseitig bereichern.» Als Anarcha-Feministinnen* grenzten sie sich von feministischen Bewegungen ihrer Zeit ab, die ihnen als elitär, zu weiss und bürgerlich aufstiegen. Sie verstanden sich als Anarchistinnen*, die ahnten, dass eine blosser Zählung der patriarchalen Gesellschaftsnormen nicht die Befreiung bringen würde, die sie sich wünschten. Andererseits eckten sie in der anarchistischen Strömung an, da sie sich dort in männerdominierten Strukturen wiederfanden, die zu wenig Raum für ihre feministischen Analysen boten. Die Anarcha-Feministinnen* positionierten sich somit anarchistisch im Feminismus und feministisch im Anarchismus. Zunächst scheint diese zweigleisige Strategie eine Verdopplung zu enthalten, da Anarchismus – weitgehend verstanden als Freiheit von jeglicher Autorität und Hierarchie – theoretisch Feminismus einschliessen müsste. Die Praxis hingegen zeigte, dass patriarchale Strukturen auch innerhalb der anarchistischen Strömung hartnäckig blieben, weshalb Anarcha-Feministinnen* sich dazu entschlossen, sich zunächst in separaten Frauengruppen zu organisieren. Die Anarcha-Feministinnen* der 1970er-Jahre waren nicht die ersten, die diesen Widerspruch erlebten und artikulierten. Zu ihren Vorkämpferinnen* zählen Louise Michel, Emma Goldman, die *Mujeres Libres*

Kapitalismuskritik ist längst Teil des akademischen Lehrplans, Bemerkungen dazu fallen zu lassen, was im herrschenden System alles faul ist, gehört zum guten Ton.

im Spanischen Bürgerkrieg und viele andere Anarchistinnen*, die sich aufgrund ihrer anarchistischen und feministischen Positionierungen doppelt behaupten mussten.

In diesem Artikel fokussiere ich die anarcha-feministische Theorie der 1970er-Jahre nach Kornegger und Ehrlich und meine im Folgenden mit «Anarcha-Feminismus» diesen historischen Standpunkt. Unter «Anarchismus» verstehen Anarcha-Feministinnen* einen kommunistischen Anarchismus, der auf Peter Kropotkin zurückgeht und in diesem Text ebenso zu verstehen ist. Kommunistischer Anarchismus meint ein herrschaftsfreies Zusammenleben freier Menschen als Kollektive, wobei

die politische und ökonomische Freiheit zwingend auch die Abschaffung von Staat, Eigentum und Kapital bedeutet.

Standpunkte

Zur Sache. Was meint der Anarcha-Feminismus? Kornegger und Ehrlich proklamieren in ihren Artikeln zum Anarcha-Feminismus manifestartig ihre Positionen. Eine Collage:

• **Anarchismus meint auch Feminismus.**

Anarchismus schlägt eine ökonomische Analyse, ein Organisationssystem und einen möglichen Plan für die revolutionäre Aktion vor. Die feministische Analyse erweitert die anarchistischen Begrifflichkeiten zu Eigentum und Autorität um die Komponenten der Bestimmung über den eigenen Körper und der sexuellen Freiheit. Sie deckt Hierarchien und Machtverhältnisse im Alltag auf und setzt die Kernfamilie als Grundlage für alle autoritären Systeme voraus. Sie entlarvt geschlechtsspezifische hierarchische Denkmuster und Verhaltensweisen und leistet damit einen wesentlichen Beitrag zur anarchistischen Gesellschaftstheorie. Denn: Solange subtile Hierarchien bestehen, kann es keine Anarchie geben. Anarchismus muss deshalb immer auch Feminismus heissen, sonst sind die Prinzipien, auf denen er gründet, reine Heuchelei.

• **«The radical feminist perspective is almost pure anarchism.»**

«In fact, it is my contention that feminists have been unconscious anarchists in both theory

and practice for years.» Kornegger zufolge sind Feministinnen* *unbewusst* oder *intuitiv* Anarchistinnen*. Ihr Verständnis von Hierarchie und Autorität als wesentliche Herde der Unterdrückung aller Art deckt sich mit dem anarchistischen Analysen. Die Isolierung und Bekämpfung einzelner Unterdrückungsmechanismen ist nicht zielführend, da diese immer im Zusammenhang mit anderen stehen. Es muss darum gehen, *jede* Machtausübung – sei es von Seiten Patriarchat, Wirtschaftssystem oder Staat – zu bekämpfen. Hierarchische Praktiken und Denkmuster, so Kornegger, seien Verfestigungen «männlicher Dominanz», die der Aussenwelt eine hierarchische Ordnung aufzwingen und ausschliesslich Subjekt-Objekt-Haltungen zuliessen. Frauen seien hingegen mehr danach bestrebt, flache Hierarchien herzustellen und einander als gleichwertige Subjekte zu begegnen. Sie organisieren sich freiwillig und spontan ohne Führungspersonen und teilen ihren Besitz untereinander. Diese Subjekt-Subjekt-Haltung, die Kornegger in Zusammenarbeit mit anderen Frauen erlebt, ist anarchistische Praxis.

Sie beobachtet, dass Frauen oft spontan anarchistisch handeln und sprechen, ohne sich dessen selbst bewusst zu sein. Feministinnen* beschäftigten sich mit diesem Zwiespalt oder anders ausgedrückt: «What feminists are dealing with is a mind-fucking process.»

• **Feminismus ist als Anarchismus zu benennen.**

Das Schlüsselmoment des Anarcha-Feminismus liegt darin, die Verbindung von Feminismus und Anarchismus bewusst zu machen und zu benennen. Dies ist notwendig, um Frauen aus Reformismen «herauszukatapultieren» in die Konfrontation mit Autoritätsansprüchen selbst. Feminismus verstanden als Anarchismus lässt sich nicht mit Reformen, Gleichstellungsartikeln oder Frauenquoten abspeisen, sondern erkennt die Wurzeln der Unterdrückungen und seine eigene revolutionäre Aufgabe. Um dem Patriarchat ein Ende zu setzen – und darüber hinaus eine feministische Wirklichkeit zu schaffen – muss Feminismus anarchistisch gedacht werden. Denn: «Challenging sexism means challenging all hierarchy

– economic, political, and personal. And that means an anarcho-feminist revolution.» In der anarcho-feministischen Theorie sind Frauen in der besonderen Situation, Trägerinnen* eines schlummernden anarchistischen Bewusstseins zu sein und dadurch – sofern dieses konkretisiert und realisiert wird – revolutionäres Subjekt.

Dasein ohne Hierarchie und Autorität

Das Ziel des Anarcha-Feminismus ist unmissverständlich: eine anarcho-feministische Revolution. Dazu soll jegliche Hierarchie und Autorität aufgehoben werden, um alle Menschen von allen Unterdrückungs- und Herrschaftsformen zu befreien und ein sinnvolles, freies Dasein zu ermöglichen. Die Anarcha-Feministinnen* wollen sich weder in das bestehende System integrieren lassen, noch einen Staatsstreik initiieren; sie wollen die Macht *auflösen*. Damit grenzen sie sich klar gegen revolutionäre Kräfte innerhalb und ausserhalb des Feminismus ab, deren Ziel ein Arbeiter(*innen)-Staat oder ein Matriarchat ist, worin die Anarcha-Feministinnen* nicht das Ende jeglicher Unterdrückung sehen.

Solange subtile Hierarchien bestehen, kann es keine Anarchie geben. Anarchismus muss deshalb immer auch Feminismus heissen, sonst sind die Prinzipien, auf denen er gründet, reine Heuchelei.

Ehrlich kommentiert dies folgendermassen: «If a state – even a state representing the workers – continues, it will re-establish forms of domination, and some people will no longer be free. People aren't free just because they are surviving, or even economically comfortable. They are free only when they have power over their own lives. Women, even more than most men, have very little power over their own lives. Gaining such autonomy, and insisting that everyone have it, is the major goal of anarchist feminists.»

Utopie als Langzeitprozess

Zwischen der kapitalistischen Gegenwartigkeit und der anarcho-feministischen Utopie besteht eine Unzahl Hindernisse – eine feministische Splittergruppe gegen die immense Übermacht bestehender Herrschaftsverhältnisse. Dessen sind sich die Anarcha-Feministinnen* im Klaren. Doch gerade in dieser Situation sei die Konzentration auf den Anarcha-Feminismus als notwendiges revolutionä-

res Gerüst wichtiger denn je: Anstatt zu resignieren, solle realisiert werden, dass Frauen die revolutionäre Energie loszutreten vermögen. «It takes a long time to make a revolution: it is something that one both prepares for and lives now», schreibt Kornegger. Sie glaubt nicht an ein Vor und Nach der Revolution. Die Verwirklichung der Utopie erachtet sie als ein Langzeitprozess, der im täglichen Leben beginnt. Zunächst müssen eigene Hindernisse abgebaut werden, sexistische oder patriarchale Strukturen, die sich in eigene Denk- und Verhaltensmuster eingeschlichen haben. Der Mythos der Führung muss zerstört werden. Die Anarcha-Feministinnen* ermutigen zunächst Zusammenschlüsse in getrennten Gruppen, um Praktiken flacher Hierarchie zu erproben.

Die Taktik der Anarcha-Feministinnen pocht nicht auf das Stürzen einer Regierung, sondern auf deren Aushöhlung.*

Im kleinen Rahmen können Erwartungen an die gemischte Bewegung formuliert werden, in der alle gleichgesinnten Menschen dabei sind. «Die Menschen müssen ein aktives Verständnis für die Unterdrückungsmechanismen entwickeln, die den meisten ihrer gewohnheitsmäßigen und alltäglichen Standpunkten und Handlungen zugrunde liegen», formulieren die Anarcha-Feministinnen*. «Wir müssen sogar solche Allerweltdinge wie Humor, Sprache und Launen untersuchen, die gewöhnlich in allen kräftemäßig ungleichen Beziehungen gegen die Schwächeren benutzt werden – Unternehmer gegen Arbeiter, Mann gegen Frau, starkes Individuum gegen schwaches Individuum. Menschen, die aufgrund ihres Geschlechts oder ihrer Herkunft privilegiert oder unterdrückt sind, haben Handlungs- und Denkweisen entwickelt, die mit einer revolutionären Ideologie unvereinbar sind.» Teil der revolutionären Vorbereitung zu sein, verpflichtet demnach auch zu unermüdlicher Selbstreflexion, sich eigene Privilegien bewusst zu machen und autoritäres oder diskriminierendes Verhalten anzusprechen. Vorbereitungen können auch Lektüre, Diskussionen, Demonstrationen oder «direkte Aktion» einschliessen, um sich die eigene Passivität abzugewöhnen. Dazu können Sabotage, Streik oder Boykott zählen – zum Beispiel systematisches «Kranksein» oder bei Polizeikontrollen stets davon zu rennen, speziell wenn mensch nichts zu

befürchten hat. Längerfristig kann auch das Wohnen in Kollektiven oder das Verkehren in regierungsfernen Etablissements zur Vorbereitung gehören. Schliesslich soll eine anarchistische Gegensezene entstehen, in der sich alle Menschen frei bewegen können. Kurz: Die Taktik der Anarcha-Feministinnen* pocht nicht auf das Stürzen einer Regierung, sondern auf deren Aushöhlung. Dieser Ansatz hat einen ebenso grossen Vor- wie Nachteil für alle, die dabei sind. Das Warten auf eine Revolution hat ein Ende. Du brauchst nicht mehr zu Hause sitzen und darauf zu warten, dass es kracht. Du kannst mit deinem Alltag beginnen. Andererseits hat somit auch das komfortable Warten bis es kracht ein Ende. Es ist unbequem, sich bewusst zu machen, dass

die Revolution ein Prozess ist, zu dem mit jeder Handlung beigetragen werden kann. Wer sich an einer anarcha-feministischen Revolution beteiligen will, kann jetzt damit beginnen, entsprechend zu leben und sich in Ausdauer zu üben. Dazu Kornegger: «Dies setzt eine Haltung gegenüber der Revolution voraus, die ein Verständnis für das Bedürfnis nach Freude und Festivität beinhaltet. Die Erneuerung unserer Energien durch das Spiel und die Feier ist unbedingt notwendig für die Revolution.»

Fazit oder: Eine feministische Revolution ist kein Luftschloss

Im Sinne meines Plädoyers greife ich nun einige Punkte der Theorie heraus, kommentiere sie und bette sie in mein Erleben ein. Die anarcha-feministische Theorie nach Kornegger und Ehrlich wirft eine Reihe von Fragen auf. Vierzig Jahre nach ihrer Formulierung ist sie heute zweifellos an Kontextualisierung gebunden. Die strenge dichotome Kategorisierung in «Frauen» und «Männer» ist heute nicht mehr angezeigt, da die Begriffe inzwischen durch queer-feministische Theorien differenziert wurden. Frauen als «intuitive» oder «natürliche» Anarchistinnen* zu bezeichnen, finde ich problematisch, möglicherweise sogar der Theorie zuwiderlaufend. Die These scheint mir zu steil und verallgemeinernd, hat sogar eine biologistische Note. Trotzdem ist es relevant, dass die Anarcha-Feministinnen* der 1970er-Jahre

dies so erlebt hatten und aufschrieben. Es regt dazu an, darüber nachzudenken, wie hierarchische Denk- und Verhaltensmuster vielen Menschen von aussen aufgezwängt werden, die ihnen intuitiv widerstreben. Es gibt auch Anlass, das zynische Menschenbild zu hinterfragen, demzufolge «keine Regierung» immer «Kampf aller gegen alle» heissen soll. Vieles spricht dafür, dass «keine Regierung» viel eher «gegenseitige Hilfe» bedeuten könnte; Angst vor der Staatsmacht ist bestimmt nicht der einzige Grund, weshalb ich nicht meine Nachbarin erschiesse. Anarcha-Feministinnen* verknüpfen verschiedene Praxisfelder, bauen deren Begrifflichkeiten aus und bringen sie auf den Punkt. Dieses Vorgehen ist zeitlos, mutig und nötig. Denn: Revolutionäre Ideen werden nicht auf dem Silbertablett serviert. Es lohnt sich nicht, auf zündende Literatur zu warten und jedes Mal bei Null zu beginnen, wenn sich gesellschaftliche Umstände ändern und bestehende Ansätze gestrig aussehen lassen. Vielmehr muss es darum gehen, Ideen weiterzuentwickeln und Gerüste gezielt zu benutzen. Die Anarcha-Feministinnen* machen dies vor und stellen damit der Öde der gegenwärtigen revolutionären Theorielandschaft, in der auf ewig gleichen Theorien rumgekaut wird, einen anderen Ansatz entgegen. Sie erkennen im Feminismus eine Rückverbindung zum Anarchismus und im Anarchismus einen Schirmbegriff für Freiheit von jeglicher Unterdrückung. Sie verankern damit die Lehre, dass weder autoritärer, noch reformistischer Feminismus zu einem feministischen Ziel führt und umgekehrt, dass sexistische Anarchie eben keine Anarchie ist. Es nervt, dass unsere Energie immer noch zu grossen Teilen in Reformbashing oder dem Aufdecken von Sexismus innerhalb linker Strukturen verpuffen muss. Denn feministische Revolution ist kein Luftschloss: Es gibt heute konkrete Beispiele, wie eine Revolution aussehen kann, die von Frauen getragen wird. Die Zeit ist längst vorbei, in der es nicht auffiel, wenn Frauen aussen vorgelassen wurden. Wir überblicken eine Anzahl Revolutionsversuche, die auf halbem Weg scheiterten. Die Reaktion war häufig umso schlimmer. Es ist höchste Zeit, eine neue Herangehensweise ernst zu neh-

men und zwar eine, deren Spitze feministisch ist. Der Gedanke ist umso interessanter: Feminismus heisst Anarchie! ◀

Literatur

- Ehrlich, Carol und Kornegger, Peggy: Anarcha-Feminismus. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Gisela Kuhlendahl, Markus Schürmeister, Jörg Michael Heinrich und Jochen Schmück, Berlin: Libertad Verlag 1979.
- Ehrlich, Carol: Socialism, Anarchism And Feminism, The Anarchist Library, theanarchistlibrary.org/library/carol-ehlich-socialism-anarchism-and-feminism, abgerufen am 24.01.2017.
- Kornegger, Peggy: Anarchism: The Feminist Connection, The Anarchist Library, theanarchistlibrary.org/library/peggy-kornegger-anarchism-the-feminist-connection, abgerufen am 24.01.2017.
- Kropotkin, Peter: Die Eroberung des Brotes, Grafenau: Trotzdem Verlag 1989.
- Lohschelder, Silke, Dubowy, Liane M., Gutschmidt, Inés: AnarchaFeminismus. Auf den Spuren einer Utopie, Münster: Unrast-Verlag 2000.

Angst vor der Staatsmacht ist bestimmt nicht der einzige Grund, weshalb ich nicht meine Nachbarin erschiesse.